

Das Unterhaus schüttet mit 340 gegen 52 Stimmen den arbeiterparteilichen Antrag auf Heraushebung des Erzählerhaushalts ab und betrügt damit die Regierungsvorschläge.

Wehrausprache im Oberhaus

Im englischen Oberhaus teilte im Namen der Regierung Luftfahminister Londonderry Einzelheiten über das englische Luftwaffensprogramm mit. Er erklärte wörtlich: „Die Stärke des englischen Luftprogramms müsse jetzt an der größten, in Reichweite Englands befindlichen Luftflotte gemessen werden; dies ist unsere Formel.“

Londonderry bedauerte, daß über die Stärke der deutschen Luftstreitkräfte so außerordentlich übertriebene Zahlen verbreitet worden seien, die von amtlicher deutscher Seite bestreitet worden seien. Die Erklärung Hitler's vor dem Reichstag, die die Rüstungsbegrenzung behandelte, begrüßte er, der Redner, ganz besonders. England sei aber nicht bereit, in der Zwischenzeit eine zweitklassige Stellung einzunehmen.

In weiteren Verlauf seiner Ausführungen versuchte Londonderry klarzustellen, daß trotz der bekannten Ziffern die englische Luftwaffe der deutschen noch immer überlegen sei. Begrenzt vorliegende Informationen besagen, daß die deutsche Luftstreitmacht nicht annähernd so viele Militärluftzeuge besitzt wie die englische. Jedoch sei die Erweiterungsfähigkeit der deutschen Flugzeugindustrie ein Faktor, mit dem sehr ernsthaft gerechnet werden müsse.

Der Luftfahminister teilte dann mit, daß die englische Luftflotte 2700 voll ausgebildete Piloten im aktiven Dienst besitze. 400 Flieger würden zur Zeit ausgebildet, außerdem besitze eine Reserve von 1200 voll ausgebildeten Militärliegern, die gegenwärtig schnell vergrößert werde. Mit Ablauf des nächsten Finanzjahrabs (31. März 1937) wird die Stärke der englischen Heimatluftflotte, ausgenommen die Flottenluftstreitkräfte, 1500 Frontflugzeuge betragen. Begrenzt beträgt die Frontstärke 580 Flugzeuge, so daß die Heimatluftflotte annähernd verdreifacht werde. 2500 Piloten und insgesamt 22 500 Mann zusätzliche Personal werde benötigt. In diesem Jahr würden allein 1200 bis 1300 neue Flieger eingestellt; außerdem würden Hunderte von Offizieren und Mannschaften über ihre Dienstzeit hinaus weiter unter den Fahnen gehalten.

Die Abrüstung nur ein Traum?

Von Londonderry erklärte dann in einem Rückblick auf die englische Politik während der Abrüstungskonferenz: „Ich bin überzeugt, daß sich das Ideal der Abrüstung in gegenwärtigen Zustand der Welt als un durchführbar erweist, wenn es praktisch geprüft wird. Wie kommen denn die Ueberziger nicht zurückstellen. Begrenzung, nicht Abrüstung wäre alles, woran wir wirklich hoffen könnten. Begrenzung war die Rüstpolitik, die ich stets befürwortete, und ich bin in der Tat erstaunt, daß die Worte Hitlers eine eudämmliche Annahme dieses Grundlates enthalten. Die englische Regierung wird unter seinen Umständen eine zweitklassige Stellung in der Welt einnehmen. Wenn sich das militärische Programm als unzulänglich erweisen sollte, werden wir es erhöhen, koste es, was es wolle.“

Das Wehrgeetz im NSB veröffentlicht

Berlin, 23. Mai. Im Reichsgesetzblatt Nr. 52 Teil 1 vom 22. Mai 1935 wird das Wehrgeetz vom 21. Mai 1935 veröffentlicht, dessen Inhalt bereits bekanntgeworden ist. Ferner enthält das Reichsgesetzblatt den Erlass des Führers und Reichskanzlers über die Dauer der aktiven Dienstpflicht in der Wehrmacht vom 22. Mai 1935 sowie den Erlass des Führers und Reichskanzlers über die Übertragung des Verordnungsschrechtes nach dem Wehrgeetz. Dieser Erlass, der ebenfalls das Datum des 22. Mai trägt, ermächtigt den Reichskriegsminister und in Fragen des Erziehungswesens und der Wehrüberwachung den Reichsminister des Innern, zur Durchführung der Wehrgezeses erforderliche Rechts- und Verwaltungsvorschriften zu erlassen. — Das weitere ist in dem Reichsgesetzblatt eine „Verordnung über das Erziehungswesen“ vom 22. Mai 1935 enthalten, durch die die Erfassung der Wehrpflichtigen eingehend geregelt wird. Darnach wird das Erfassungsverfahren von den polizeilichen Meldebehörden und von den Standesämtern durchgeführt.

Das Verfahren der polizeilichen Meldebehörden erfaßt die Dienstpflichtigen an ihrem Wohnsitz oder dauerndem Aufenthaltsort, während das Verfahren des Standesamtes die Dienstpflichtigen an dem Orte ihres Geburtsortes erfaßt und der Ergänzung des Versohnens der polizeilichen Meldebehörde dient. Die polizeiliche Meldebehörde legt an hand ihrer Unterlagen (polizeiliche Meldekarte, Einwohnerlisten und dergl.) für jeden Dienstpflichtigen, der an dem festgelegten Stücktag in ihrem Bezirk Wohnsitz oder dauernden Aufenthaltsort hat, ein Personalblatt an, das alle wichtigen Angaben über die Person des Dienstpflichtigen enthält. Das Standesamt führt die Geburtsstelle nach dem Geburtsregister. In diese Kartei sind alle in das Geburtsregister des erfassten Abgangs eingetragene Dienstpflichtigen aufzunehmen. Im einzelnen enthält die Verordnung genaue Vorschriften über die Behandlung der einzelnen Formblätter, die für das Erfassungsverfahren und die Musterung der Dienstpflichtigen benötigt werden. Kopien der Formblätter sind dem Reichsgesetzblatt beigelegt. Eine Anlage 1 zum Reichsgesetzblatt Nr. 52 enthält ein Verzugsverzeichnis, in dem sämtliche zur Einführung in die Formblätter angelegten Verzugsbezeichnungen aufgezählt werden.

Anlage 2 enthält die Wehrbezirksenteilung für das Deutsche Reich mit Ausnahme der entmilitarisierten Zone, während Anlage 3 die Erfassungsenteilung für die entmilitarisierte Zone des Deutschen Reiches angibt.

Weitere Ausdehnung des belgischen Bergarbeiterstreiks.

Der belgische Bergarbeiterstreik im Gebiet von Charleroi hat noch weiter um sich gegriffen. Auf 26 Gruben liegt jetzt die Arbeit still. Man schätzt die Zahl der Streikenden auf 10 000, also ungefähr ein Drittel der Belegschaften der Gruben des gesamten Beckens. Die befreit gewesenen Gruben sind inzwischen von den Arbeitern geräumt worden. Die Streiklage ist ziemlich verworren, da die Arbeiter meist aus eigenen Initiativen handeln und vielerorts sowohl die kommunistischen Agitatoren wie die Gewerkschaftsführer aufrütteln.

Wovon man spricht.

Gehimmelsrämer und Geheimnishüter — Im Faltboot nach Australien — Nachlässigkeit, die zur Schuld wird.

Es gibt Menschen, die man Gehimmelsrämer nennen. Gewöhnlich sind sie mit den Wichtigkeiten vertraut. Sie geben durch ihr Gedanken zu verstehen, daß sie den Schatz eines Geheimnisses hüten, dessen Entdeckung der Menschheit zum größten Unheil gereichen würde. Der Schein trügt aber in diesem Falle, und die Menschen wissen nur zu gut, daß sich hinter dem ganzen Betrug des Geheimnisträmers oft nichts weiter verbirgt als eben das Bestreben, mehr zu scheinen als zu sein, oder auch eine Art Krankheit des Mysteriums. Ein wirkliches Geheimnis einem Geheimnisträmer anzutrauen, wäre nicht ratsam, denn er ist dann sehr geschwächt und verrät die ihm anvertraute Tatsache durch allerhand Anspielungen, mit denen er sein Antreten in den eigenen oder fremden Augen glaubt erhöhen zu können. Von dieser verhältnismäßig zahlreich vertretenen Menschenart sind jene seltsamen Menschen sehr verschieden, die tatsächlich von einer Atmosphäre des Geheimnisswollen umgeben sind, so daß ihr ganzes inneres Wesen, ihre Haltung und manchmal sogar ihr Name in ein unbeschreibliches Dunkel gehüllt sind. Niemand weiß, was sie eigentlich treiben und in welchen Diensten sie stehen. Gewöhnlich fehlt es diesen Menschen auch an einem Freundekreis, der über sie Auskunft geben könnte. Obgleich sie in aller Runde sind und man sich die verschiedenen unverbürgten Geschichten von ihnen erzählt, hat eigentlich niemand sie recht zu Gesicht bekommen. — So ein Mensch war der berühmte englische Geheimagent, der unter dem Namen „Oberst Lawrence“ in Deutschland bekannt war und jetzt an den Folgen eines jüngst erleidten Unfalls gestorben ist. Diesem Mann haben die englische Regierung und die höchsten englischen Militärbürokraten seit seines Lebens die wichtigsten Aufträge anvertraut, aber niemand vermog etwas Bestimmtes und Näheres hierüber anzugeben. Selbst sein Tod steht noch in irgendeiner geheimnisvollen Verbindung mit der Ausführung eines Staatsauftrages. Dieser Mann war kein Geheimnisträmer, sondern ein Geheimnishüter, verschwiegen wie das Grab, in das er nun auch sein letztes Geheimnis mitgenommen hat.

Wenn zwei dasselbe tun, so ist es, wie man weiß, nicht dasselbe. Eine Tat, durch die beim erstenmal vielleicht der Sache des Fortschritts ein Dienst erwiesen oder der Menschheit eine nützliche Aufklärung zuteilt wird, kann sich bei ihrer Wiederholung durch andere unter Umständen

noch irgend etwas auf seiner Fahrt entdecken, was für die Entwicklung des Ozeanverkehrs von Bedeutung wäre; höchstens daß er, sollte die Sache nicht schief ausgehen, eine schöne, aber anstrengende Reise macht. Wünschen wir diesem jungen Mann und seinem gleichen von Herzen eine glückliche Reise, aber wenn er zu Hause geblieben wäre, so hätten wir ihn nicht minder herzlich beglückwünscht.

Viele Dinge sind so einfach und selbsterklärend, daß man glaubt, sie müßten von selbst getan werden, und es sei völlig unnötig, die Menschen noch besonders dazu anzuhalten und zu ermahnen. So ist es z. B. mit der Vorsicht. Hier, sollte man meinen, sei jede Mahnung überflüssig, denn es gebührt doch wohl vom Ame des täglichen Lebens, daß man das Gebot der Vorsicht nicht außer Acht läßt. Daher man den Gasbahn nach Gebrauch zudreht, ist wiederum ein Ame der allgemeinen Vorsichtsregel. Wie oft wird aber gerade gegen dieses Ame des Abs gesündigt! Nur, wenn die Tragik eines schweren Unglücksfalles die Verleugnung dieser einfachen aller Vorsichtsregeln verschattet, dämmt die Erkenntnis, daß nichts am Alltag so gering und unverständlich ist, als daß es nicht unter Umständen Glück und Leben zerstören könnte. In Düsseldorf hat eine ganze Familie den Gasboden gefunden, weil sie den Gasbahn aus Unachtsamkeit offen gelassen hatte. Diese erschütternde Tragödie sollte uns zeigen, daß sich auch die kleinste Nachlässigkeit zum Riesenschlag der unzähligen Schuld auswachsen kann.

Die Sammlung für die Danere Mission erbrachte in unserer Stadt die erfreuliche Summe von 249 RM. Allen Gebern und Sammlerinnen sei herzlich gedankt.

Silbernes Arbeitsjubiläum. Am heutigen Tage war dem Tischler Richard Grumpeit vergönnt, auf eine 25-jährige Dienstzeit bei der Firma Georg Schlesinger voran. Der Betriebsführer veranstaltete aus diesem Grunde eine Feste hier im Betriebe, in der er seinem Arbeitsjubilar dankte für die in den 25 Jahren bewährte Treue und ihm unter besten Wünschen zur Erinnerung an den Jubeltag eine goldene Ame überreichte. Die Arbeitsfront erfreute den Jubilar mit einer achtjährigen feierlichen Herrenzeile und seine Arbeitsameraden entlohen ihm neben sonstigen Aufmerksamkeiten herzliche Glückwünsche. Ihnen schließen wir uns an. Glückauf!

Bogestimmenwanderung. Himmelfahrt morgens 6 Uhr unternimmt die Deutsche Heimatshule Wilsdruff vom unteren Park aus unter Führung des Herrn Lust die bekannte beliebte Bogestimmen-Wanderung, auf die auf dieser Stelle hingewiesen sei. Zweckmäßig ist es, ein

Täglich eine Morgensei in der Volksschule. Ein neuer Lehrplan für die osthessische Volksschule ist vom nationalsozialistischen Lehrerbund aufgestellt worden, der zur Zeit an einer Anzahl sächsischer Schulen probeweise durchgeführt wird. Der neue Lehrplan sieht zu Anfang des logischen Unterrichts statt einer gemeinsame Morgenstier aller Frühmorgens beginnender Schulflossen vor. Dadurch soll der Gedanke, daß die ganze Schule eine Familie bildet, besonders vertieft werden. Für die Morgenseier ist eine bestimmte Folge festgelegt. Sie beginnen mit Singen eines Chorals und einem Gebet, darauf folgen Gotteslob, Vortrag eines Kernspruches und Singen eines vaterländischen Liedes. Die Folge ist für je eine Woche dieselbe. Das Gebet bzw. der Kernspruch spricht wohlweise eine ganze Klasse. An die Feier schließt sich für alle ein kurzes Turnen an, bestehend in Freilübungen, Atemübungen und Bergleichen. Die Feier nimmt einschließlich des Turnens täglich etwa 15 bis 20 Minuten in Anspruch. Bei schönem Wetter marschieren die Klassen dazu geschlossen auf, denn Schulfeste, bei schlechtem Wetter findet sie in der Turnhalle statt.

Jedem Brautpaar einen Obstbaum. Ein originales Gedicht geschenkt dat sich die Stadtverwaltung von Bünde in Westfalen ausgedacht. Wie der Oberbürgermeister dieser Stadt, Dr. Moes, an einer Tagung bekanntgab, soll jedes Brautpaar in Bünde zur Hochzeit von der Stadt einen wertvollen Obstbaum als Geschenk erhalten. Zu den Hochzeiten wird die Stadt eines Bräutigams entsenden, der mit einem Glückwunsch dieses originalen Geschenk überbringen wird. Man erholt sich von dieser Maßnahme eine weitere Förderung des deutschen Obstbaues.

Das Sachentreffen ist Beweis für unseren Tatwillen!
Wenn wir marschieren, soll in Tritt und Haltung zum Ausdruck kommen, daß wir in der Zeit des Sieges geblieben sind, was wir in der Kampfzeit waren: Nationalsozialisten! Das Sachentreffen soll es beweisen!

Auf den Trümmern des Zwischenreiches haben wir einen neuen Staat errichtet, der für die Einigkeit gebaut ist. Was wir geleistet haben, ist bereits Geschichte geworden und lebt doch ständig in uns weiter. Beim Sachentreffen werden wie Rückblick und Ausblick auf unsere Arbeit halten!

Dobres-Hauptversammlung der Schuhmacher-Junior. Am Montag, den 20. Mai, hielt die Meißner Schuhmacher-Junior ihre Jahreshauptversammlung im Schlosshofsaal ab. Der Besuch war sehr stark. Mit ihren 450 Mitgliedern ist sie eine der stärksten Juniors. Obermeister Lüder erstattete den Jahresbericht, in dessen Mitte der Um- und Aufbau der neuen Juniorsorganisation nach den Gesichtspunkten des Dritten Reiches stand und auch hier für den gesamten Führerrat ein gebaut Nach von Arbeit gebracht hatte. Aber man habe schon als Dank für den Führer diese Arbeit treu und unverdrossen getan und jede schon jetzt die segensreichen Früchte des Führerlebens. Kassenwart Rößberg gab dann den Kassenbericht, der ein Innungsdotmogen von 1261,78 Reichsmark aufwies. Der neue Haushaltshandbuch wurde vom Obermeister vorgetragen. Er ist mit 3700 RM. festgelegt und sollte ein Vertrag sein, zunächst mit den bisherigen Beiträgen auszutreten, um später durch übereiste Sparsamkeit einer Absenkung nördlich zu kommen. Hierauf erfolgte die Verpflichtung des Koll. Koch zum Gesellenwart und der Koll. Rößberg, Haase und Müller zum Gesellenwart. Nach einer Prüfung durch die Handwerkskammer war die Bestätigung bereits eingegangen und konnten die Urkunden überreicht werden. Der betragte Meister Hermann Richter, Eisenberg, der am 28. April 1935 sein 50-jähriges Berufsjubiläum gefeiert hatte und eines der treuesten Mitglieder der Juniors war, wurde zum Ehrenmitglied ernannt und ihm eine gedachte Urkunde überreicht. Der Christkatholik Koll. Richter gibt nun einen ausführlichen Bericht über den Verlauf des Schulungskurses in der Reichssachschule zu Siedlitz, zu welchem vier Teilnehmer entlastet worden waren. Kreisamtsleiter Höfer verbreitete sich eingehend über Zweck und Ziele der Arbeitsfront und erklärte die Stellung des Handwerks in dieser Organisation, indem er die politische und soziale Bedeutung herausstellt. Eine Reihe von Aufforderungen werden verlesen. Auf die aus Kollegenkreisen geführten Klagen über Schwarzarbeit, unethische Verunsicherung, Einfämmeln von Schuhreparaturen auf dem Lande antwortete Kreishandwerksmeister Pohl, doch oberflächliche Angeberei und Nörgelei in den Innungssammlungen nichts nützen, nur durch ehrliche Angaben und Beweise mit richtigen Namen und Adressen an Obermeister oder Kreishandwerksmeister kann man diesen Missbräuchen roh und energisch zu Ende geben.

Nichts los gewesen mit dem April. Es kann keiner entwischen. Jeder Monat wird geprüft, wie es mit ihm war in Bezug auf Sonne und Regen, mit Schön und mit Schlechtheit. Das Reichsamt für Wetterdienst macht das, und der April hat bei dieser Unterforschung — wie nicht anders zu erwarten — besonders schlecht abgeschlossen. Es ergibt sich, dass im April die Zahl der heiteren Tage nur gering war und die der trübten zu groß. Den meisten Sonnenchein hatte Rößberg in Pommern, nämlich 122 Stunden. Es folgen Königslutter mit 195, Osterode (Ostpr.) mit 191, Westerland mit 186, Goslar mit 180, Neubrandenburg (Mecklenburg) mit 172, Emden mit 160, Dresden mit 151 usw. Stunden Sonnenchein. München, die sonnigste Stadt des März, konnte diesmal im April nur 110 Sonnenstunden durchsetzen. Stuttgart gar nur 103 und Freiburg (Br.) nur 94. Auch unsere Bergstädte schneiden schlecht ab. So brachte es die Zugspitze nur auf 112 Sonnenstunden, der Broden auf 95 und die Schneekoppe auf 92 Stunden. Im Mai scheinen die Bedingungen nach den bisherigen Ergebnissen nicht viel besser zu werden. Schön jetzt bis gegen die Sonnenzeiten ebenso wie im April weit unter dem Durchschnitt.

Die Auflösung zum Buchhandel. Der sächsische Wirtschaftsminister hat eine Verordnung erlassen, in der es heißt: Nach § 4 der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichschrifttumswettbewerbs vom 1. November 1933 müssen Buchhändler Mitglied der Reichsschrifttumskammer sein, Voraussetzung für die zur Buchhändlerischen Berufstätigkeit nötige Eignung und damit für die Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer ist das Bestehen der Gesellenprüfung für den Buchhändlerberuf. Bei Anmeldungen des Gewerbebetriebes als Buchhändler haben daher die Gemeindebehörden den Nachweis zu verlangen, dass die Anmeldende die genannte Prüfung bestanden hat und Mitglied der Reichsschrifttumskammer ist.

Realitäten. Todesfall. Plötzlich und unerwartet wurde am Dienstag früh Gastronom Otto Krugsmar zur ewigen Ruhe abgerufen. Er war ein überall beliebter und gern gesehener Mann, dem bei Verwandten, Freunden und Bekannten ein ehrendes Andenken gesichert ist. Er ruhe in Frieden!

Tanneberg. Die NS-Frauenschaft hatte anlässlich ihres Zusammenkunftsabends am Montag die Frauen des freiherrlichen Frauendienstes eingeladen, um gemeinsam mit diesen einige Stunden im anregenden und aufbauenden Sinne zu verbringen. Nur so kann die Arbeit dieser im Frauenwerk zusammengefassten Vereinigungen fruchtreich und nutzbringend werden, wenn beide, eingedenkt ihrer verschlehetartigen Aufgaben, ihr Ganzes und Bestes einleben für Volk und Staat, Kirche und katholisches Leben. Mitglieder der NS-Frauenschaft boten in stelem Wechsel Gedicht- und Gesangsvorträge, Geschichten wurden vorgelesen und Frau Kantor Kunze hielt einen längeren Vortrag über „Mutter und Kind“. Schnell vergingen die wenigen Stunden des Besamens und man schied voneinander mit dem stillen Gelöbnis, jeder an seinem Platz mitzuholen und mitzuarbeiten am großen Ausbauwerk des Führers.

Grund. Plötzlicher Tod. Der Rentenexpänsor Ernst Rieckell, der noch am Sonnabend Befahrungen in Norden verrichtet hatte, ist plötzlich verstorben. Mit geringen Verletzungen wurde er am Montag im Bett vorgefunden. Nach ärztlichem Befund soll er an einem Krempfzustand verstorben sein. Weitere Untersuchungen nahmen die Gendarmerie und die Nordkommission vor. Da Fremde sich nach den Verhältnissen des Verstorbenen zuvor erkundigt haben sollen, wird die Polizei ihre Erklärungen fortsetzen. Ob seines einfachen Wesens, seines aufrechten Sinnes war R. eine populäre Persönlichkeit, die trotz hohen Alters — R. war am 28. Oktober achtzig Jahre geworden — der Arbeit nachging und Holz spaltete und sorgte.

Mehorn. Beratungsstunden. Das Wohlfahrts- und Jugendamt der Amtshauptmannschaft hält am Montag von 12 bis 1 Uhr im Rathaus für Jungentranke, von 1/2 bis 1/3 Uhr im Villags Gaststätte Beratungsstunden für Männer ab.

Wetterbericht

Deutschwetterdienst. Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 21. Mai: Westliche Winde, wärmer, Gewitter oder gewitterartige Regensäume, vielfach aufsteigend.

Meißner Kirchen- u. Pastoralkonferenz

In Meißen wurde am Dienstag die diesjährige 75. Kirchen- und Pastoralkonferenz abgehalten, die vormittags neun Uhr mit einem Gottesdienst eingeleitet wurde. Studiendirektor Siegmund, der neue Leiter des Predigerseminars Lüdensdorf, hielt die Predigt. In klaren Ausführungen beantragte er die Frage: Warum predigen wir in der Kirche? Einmal, damit Menschen sich geliebt wissen und zum arbeiten, damit Menschen lieben. Die Predigt, von alten Chören umrahmt, war von tieferem Eindruck.

Die Hauptversammlung

wurde anschließend im „Burgkeller“ gehalten. Der Vorsitzende der Konferenz, Professor Dr. Stephan Leipzig, konnte eine sehr starke Versammlung begrüßen, darunter Vertreter der Behörden und Schulen, u. a. Bezirksschulrat Heilmann, Kreis-Schulungsleiter Berthel, Rektor Rosenthal von St. Ursula u. a. Prof. Dr. Stephan betonte, dass die 75. Konferenz Anlass zu besonderer Feierstunde sei. Der Konferenz habe von jeder die Einmischung in kirchenpolitische Dinge fern gelegen und so bleibt es auch. Die Konferenz habe vielmehr ihre heilige Pflicht darin, den Kampf um das gegenwärtige Verhältnisse zu führen. Da es der Konferenz ernst damit ist, sei aus der Sache erkennbar, dass vom Vorstand 7 alte gelebte Männer zurückgetreten und durch solche jüngeren Alters ergänzt worden seien.

Dem Vorstand gehören zurzeit an: Dr. Stephan Leipzig (Vorsitzender), Superintendent Böhme-Meissen, Oberbürgermeister Dr. Böhme-Meissen, Professor Dr. Doerne-Leipzig, Pfarrer Lic. Fröhlich-Schmedemann, Professor Dr. jur. Gerber-Leipzig, Domherr Professor Dr. Hidmann-Leipzig, Amtsgerichtsdirektor v. Hopfstaedt-Meissen, Pfarrer Knabe-Leipzig-Dresden, Studienrat Dr. Köhly-Dresden, Oberstudiendirektor

Dr. Meier-Reichenbach i. V., Professor Dr. Debo Müller-Leipzig, Pfarrer Mühlstädt-Meissen, Geheimrat Professor Dr. Dr. Nendorff-Leipzig, Superintendent Dr. Rieschel-Oschätz, Pfarrer Nüdiger-Chemnitz, Geb. Konfessorialrat Dr. Schroeder-Dresden, Studiendirektor Siegmund-Lüdensdorf, Pfarrer Lic. Busmann-Chemnitz.

Professor Dr. jur. Gerber-Leipzig, der auch Vorsitzender des Zentralvorstandes des Gustav-Adolf-Vereins ist, hielt sodann einen Vortrag über das Thema „Recht, Staat, Belehrnis“, eine grundsätzliche Untersuchung zur Krise des Verhältnisses von Recht und Religion, Staat und Kirche. Der Vortrag, weniger vom theologischen Standpunkt als vielmehr von dem des Laien, Juristen und Wissenschaftlers gehalten, fand stürmischen Beifall.

Sodann sprach Professor Dr. Bonkamm-Leipzig, der Präsident des Evangelischen Bundes, über das Thema „Vom Christlichen zum nationalen Sozialismus“. Der Redner gab ein eingehendes Bild der geschichtlichen Entwicklung. Den Sozialismus als schädlichstes für unser Volk betrachtend, zeigte er all die Versuche christlicher Männer auf, den Sozialismus vom Christentum her zu schaffen. Namen wie Böhmer, Wagner, Todt, Sünder und Raumann nennen. Allen blieb der große Erfolg veragt. Zum Schluss würdigte der Redner den Nationalsozialismus Adolf Hitlers, in dem umso mehr Raum vorhanden sei für die Verlinderung des Christentums selbst.

Professor Dr. Stephan schloss die Tagung mit Dankesworten an die Vortragenden. Am Nachmittag schloss sich eine kurze Sitzung des Vorstandes an und am Abend wurde die 20. Jahreshauptversammlung des Sächsischen Jerusalem-Vereins gehalten.

Sachsen und Nachbarschaft.

Ernennungen und Beförderungen von Beamten.

Der Reichsstatthalter in Sachsen hat als Führer der Sächsischen Landesregierung eine Verordnung erlassen, wonach Ernennungen zu Beamten, Beförderungen sowie gegebenenfalls Verleihung von Titeln und Charakteren, ferner Höherbeförderungen nach den Tarifen der Angestellten, Lohnempfänger und dgl. nach Möglichkeit mehr als bisher zu den Gehalt- und Feiertagen der Nation ausgesprochen werden sollen. Insbesondere gilt dies für Ernennungen usw., die vorzugsweise für Verdienste um die nationalsozialistische Erziehung erfolgen. Als Feiertage der Nation gelten hierauf der 30. Januar, 20. April, 1. Mai, 30. September und 9. November. Unter diesen Feiertagen ist bevorzugt der Geburtstag des Führers zu berücksichtigen, während der 1. Mai in erster Linie in Frage kommt für Höherbeförderungen usw. von Arbeitern und Angestellten und der 30. September für Ernennungen usw. von Beamten, Angestellten und Arbeitern im Dienst der Landwirtschaft. Dem Reichsstatthalter sind Vorschläge für Ernennungen, Beförderungen usw. vier Wochen vor dem in Aussicht genommenen Feiertag einzureichen.

Besserung im Arbeitseinsatz der Angestellten.

Das Landesarbeitsamt Sachsen teilt mit: Die Zahl der arbeitsuchenden Angestellten in den Berufsgruppen der Kaufmännischen, Büro-, technischen und sonstigen Angestellten ist in den Monaten Februar, März und April 1935 in Sachsen seit Ende Januar 1935 um 2395 zurückgegangen.

Die Arbeitsuchendenzahl fiel bei den männlichen Arbeitssuchenden um 1767 und bei den weiblichen Angestellten um 628.

Die günstige Entwicklung der Arbeitslage in den Angestelltenberufen zeigt die Gegenüberstellung der arbeitslosen Angestellten jeweils Ende Januar: 1933: 72 815, 1934: 60 750, 1935: 44 009; Ende April 1935 ist die Zahl der arbeitslosen Angestellten auf 41 614 gesunken. Die Abnahme gegenüber dem Stand am 31. Januar 1933 beträgt 42,8 Prozent. Der gegenwärtige Rückgang der Zahl der arbeitsuchenden Angestellten ist überwiegend auf die Aufnahmefähigkeit des Baumgewerbes für technische Angestellte zurückzuführen. Weiter ist daran beteiligt die Metallindustrie, und zwar vor allem der Werkzeugmaschinen- und Kraftfahrzeugbau. Die Festigung der Arbeitslage in den Angestelltenberufen nimmt weiter zu.

Im Interesse der Erhaltung und weiteren Ausbildung der Berufskenntnisse der Angestellten werden von den Arbeitsämtern, insbesondere für kaufmännische Angestellte, fortlaufend Schulungslehrgänge unter lebhafter Beteiligung der arbeitsuchenden Angestellten durchgeführt. Ende April d. J. ließen insgesamt 64 Schulungslehrgänge.

Somnatsch. Mit dem Auto gegen eine Telegraphenstange. Auf der Straße Trogen-Hof fuhr der Kraftwagen-Berghüttenbesitzer Steinbäuer mit seinem Auto in den Straßengraben und prallte gegen eine Telegraphenstange. Steinbäuer und seine drei Begleiter wurden aus dem Wagen geschleudert und zum Teil schwer verletzt. Steinbäuer starb kurz darauf; einer seiner Begleiter liegt bewusstlos im Krankenhaus.

Dresden. Ein Haus fährt fort. Das Schuppenhaus der Bogenschützengilde auf der Vogelwiese ist von seinem bisherigen Standort auf Schienen etwa 150 Meter weit an eine andere Stelle der Vogelwiese geschafft worden. Die Beförderung des etwa 2000 Tonnen schweren Hauses dauerte mehrere Stunden. Die Verlegung machte sich infolge des Umbaus der Elbe-Ufer-Anlagen notwendig.

Bauhen. Steinbruch wieder in Betrieb. Nach wochenlangem Auspumpen des mit Grundwasser angefüllten Steinbruches in Bautzen hat man jetzt wieder mit der Gründigerbung beginnen können. Der Steinbruch lag seit Beginn des Weltkrieges unbenutzt. Jetzt, nach reichlich zwanzig Jahren, müssen rund 15 000 cbm Wasser berausgepumpt werden. Die Wände des Bruches und die Sohle sind völlig verschlammt. In den letzten Tümpeln konnte man eine ganze Anzahl großer Flusshaie sammeln. Man arbeitet zunächst mit zehn Mann, die bisher erwerbslos waren, wird jedoch in kürzer Zeit die Bergleistung vergrößern können.

Dresden. Zu 10 bis 12 umgestürzt. — Zwei Verletzte. Zwischen Nieder- und Oberwartha geriet in einer Kurve ein Kraftomnibus mit Ausflüglern aus der Bayreuther Gegend ins Schleudern, weil der Motor aussetzte. Trotz der Geistesgegenwart des Führers gelang es nicht, den Wagen zum Stehen zu bringen. Der Autobus schlug um, wobei zwei weibliche Insassen durch Glassplitter leicht verletzt wurden.

Kamenz. Zum Fest der Lausitz. Anfang Juni wird das Fest der Lausitz begangen, verbunden mit den 300-Jahrfeier der Augsburger Feierstunde zu Sachsen. Wie Bautzen, Bautzen und Löbau feiert auch Kamenz dieses Fest, das aber hier durch die Weihe des Ehrenmals auf dem Hügelberg für die Kriegsgefallenen und die Einweihung des Thingplatzes einen besonderen Charakter erhält, auf diese Weise die Vergangenheit mit der Gegenwart verknüpft und Wege in die Zukunft weist. Das Festprogramm sieht für den 1. Juni die Ehrenmauer auf dem Hügelberg, für den 2. Juni die Einweihung des Thingplatzes vor. Der 3. Juni gilt der 300-Jahrfeier und ist als „allgemeines Fest der Volksverbundenheit, als „Völkerfest im Blütenzauber der Rhododendren“ gedacht.

Löbau. Feiern schmuck wird angelegt. Auch die Schlossstadt Löbau wird zum Lausitz-Fest am den Pfingstfeiertagen ihrer Altstadt und besonders dem Altmarkt, wo das historische Spiel abgehalten wird, ein Festgewand anlegen. Zwei Gassen, die auf den Marktplatz münden, werden durch Torbögen abgeschlossen, auf deren Binnen die Stadtbüdner an den Festtagen Wache halten. Die Fassaden des Rathauses, des Stadtbusses und der Stadtbank, die den Hintergrund für das Festspiel bilden, werden mit Teppichen bedeckt und grünen Bönen besetzt. Die übrigen Gebäude am Markt sollen durch einfache Girlanden an den Fenstern und durch lange Bänder vom Dach bis zum ersten Geschoss in den Lausitzer und den Stadtarten geschmückt werden, da die Reichsfahnen ja dem historischen Charakter nicht gerecht würden. Für die Besucher des Festspiels werden zwei große Tribünen zu beiden Seiten des Altmarktes errichtet.

Döbeln. Ein mürriger Lebensreiter. Beim Spielen fiel im Stadttiel Sörnitz ein sechsjähriges Kind in den Mühlgraben und wurde 150 Meter weit abgetrieben. Der in der Nähe weilende 22-jährige Maurer Gerhard Burchardi aus Obertransla sprang in voller Kleidung, trocken und schwammtig, in das Wasser und rettete das Kind in letzter Minute.

Burgstädt. Vierzig Jahre bei der Reichspost. Postinspektor Ernst Claus beginnt sein vierzigjähriges Jubiläum. Dem Jubilar wurde ein Goldeneinschreiben des Führers und Reichsblanziers überreicht; auch der Reichspostminister ließ dem verdienten Beamten seine besten Wünsche übermitteln.

Urlaubsregelung für Handwerkslehrlinge.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen hat Richtlinien für den Urlaub der Lehrlinge im sächsischen Handwerk aufgestellt. Sie haben die Urlaubsgewährung an Lehrlinge in solchen Handwerksbetrieben zum Gegenstand, für die keine Reichs-, Bezirks-, Fach- oder örtliche Tarifordnungen mit Urlaubsregelung bestehen. Der Urlaub soll in den von diesen Richtlinien erfassten Betrieben des sächsischen Handwerks verliehen werden:

a) bei vierjähriger Lehrzeit im ersten Jahr zwölf Werkstage, im zweiten Jahr zehn, im dritten Jahr acht und im vierten Lehrjahr sechs Werkstage;

b) bei dreijähriger Lehrzeit im ersten Jahr zwölf Werkstage, im zweiten neun und im dritten Lehrjahr sechs Werkstage.

Die Lehrlingsvergütung wird während des Urlaubs in der tariflich oder durch Lehrvertrag geregelter Höhe fortgewährt und soll bei Antritt des Urlaubs im voraus für die gesamte Urlaubsdauer entrichtet werden. Die Urlaubsregelung hat zwischen dem Meister und den Lehrlingen unmittelbar zu erfolgen. Diese Richtlinien gelten ab 1. Mai 1935 bis auf weiteres.

Termine der Leipziger Herbstmesse.

Die Leipziger Herbstmesse 1935 beginnt am Sonntag, 25. August, und dauert bis einschließlich Donnerstag, 29. August, die Textilmesse wird am Mittwoch, 28. Aug., beendet, während alle anderen Zweige der Mustermesse am 29. August schließen. Auf dem Ausstellungsgelände wird die Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf durchgeführt; sie dauert ebenfalls vom 25. August bis einschließlich 29. August.

Das Weltecho der Führerrede.

Nach wochenlangem Rätselraten der gesamten Welt-Presse hat die Rede des Führers die beispiellose Spannung gelöst und begreiflicherweise überall in der Welt ein starkes Echo gefunden.

In England fordert das Arbeiterblatt "Daily Herald" eine sorgfältige Prüfung der Hitler-Rede. In der Frage der Abstürzung sei Hitler über die Hoffnungslosen Voranschlägen hinausgegangen; er habe eine Abstürzungskonvention skizziert, deren Abschluß als gewaltiger Erfolg der Abstürzungskonferenz begrüßt werden würde. Hitler habe Grundlage für eine allgemeine Regelung aufgestellt; an den anderen Mächten und besonders in Großbritannien sei es nun, in gleichem Geiste zu antworten. — Das Urteil der "Times" lautet:

"Vernünftig, offenherzig und großzügig."

Man könne Hitler keinen Vorwurf daraus machen, wenn er in dem Augenblick, wo er als guter Europäer zu erscheinen scheint, ein guter Deutscher bleibt. Weiter wendet sich die "Times" scharf gegen diejenigen Stimmen, die noch immer an dem ehrlichen Willen Hitlers zweifeln, und immer von neuem eine Atmosphäre des Misstrauens schüren. Selbst der "Daily Express", der es wagt, die Aufrichtigkeit des Führers anzuzweifeln, erklärt, die Rede Hitlers sei ausgesprochen freundlich gegenüber England gewesen. Der konservative "Daily Telegraph" meint, die Ausführungen über die Rüstungsfrage seien ausreichend.

Die Pariser Presse kann selbstverständlich nicht umhin, unfähige Kommentare zu schreiben. Eine vollkommene Ablehnung findet man jedoch nur in wenigen Blättern. Der halbmäßige "Petit Parisien" nennt die Rede gleichzeitig geschickt, inhaltsreich, widerspruchsvoll und gebietserdig. Der konservative "Figaro" erklärt, der Gesamteindruck der 13 Punkte erlaube doch, zu glauben,

dass man in einem Abschnitt der Entspannung und

Verhandlungen eintrete.

Das regierungsfreundliche Blatt "Quotidien" unterstreicht die Mäßigung der Führerrede. Das "Petit Journal" bringt zum Ausdruck, dass Adolf Hitler eine gewisse Anzahl von Vorschlägen gemacht habe, die den Ausgangspunkt zu sachlichen Verhandlungen bilden und den laufenden diplomatischen Bemühungen einen Achtungsspunkt geben könnten. Es sei unbestreitbar, dass die lateinische Wiederholung der vom Führer bereits nach der Saarabstimmung abgegebenen Erklärung solche Verhandlungen erleichtern könnte. Gegenüber diesen trocken aller Polemik verständigen Stimmen findet Berliner im Generalabblatt "Echo de Paris" nur gehässige Ablehnung.

Die polnische Presse unterstreicht ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit die starke Friedensbereitschaft Deutschlands. In der halbmäßigen "Gazeta Polska" wird die Rede

ein bedeutendes inhaltliches Dokument

benannt. Der regierungsfreundliche "Kurier Poznański" erklärt, der Kanzler habe mit seinen dreizehn Thesen eine konstruktive Grundlage zur praktischen Belebung für den Frieden Europas gelegt.

Die italienischen Blätter brachten die Rede in großen Auszügen und stehen allgemein unter dem Eindruck des beschönlichen Tonos, in dem die Rede gehalten ist. Besonders werden natürlich die Erklärungen zur österreichischen Frage hervorgehoben und unter Bestiegung vermerkt.

Die belgischen Blätter verzeichnen mit großer Genugtuung, dass Deutschland den Locarno-Pakt, der das wesentliche Element der belgischen Außenpolitik ist, aufrecht erhalten habe.

Die New-Yorker Presse brachte noch keine Kommentare infolge des späten Eintretens der Rede, berichten aber, dass der Eindruck in den europäischen Hauptstädten vorwiegend günstig gewesen sei. Die Zeitungen selbst heben besonders die deutschen Zugeständnisse in der Rüstungsfrage hervor.

Die deutschgesinnte Bevölkerung Österreichs hat die Führerrede mit großer Begeisterung am Rundfunk aufgenommen.

Tagesgruß
Willst du der Erde Seglichkeit gewinnen,
so öffne zum Geben deine Hand,
zum Nachgeben dein Gemüt,
zum Vergeben dein Herz.

Legenherr, weil man fühlt, dass die Rede eine unverwundene und starke Antwort verlangt und weil man in ihr eine nicht zu langende Aufforderung sehen will, die internationale Aussprache endlich auf eine sachliche Grundlage zu stellen. Mit großem Misstrauen hat man erkennen müssen, dass die Ausführungen des Kanzlers eine gänzliche Aufnahme in London gefunden haben. Als im Pariser Sinne gänzlich wertet man die Punkte, die sich auf die Gebietsansprüche des Verfaßter Diktats, auf die Zustimmung Deutschlands zu einem Nichtangriffspakt und auf die Zustimmung beziehen. Ebenso wird das Festhalten am Locarno-Pakt unterschlagen.

Es wird darauf ankommen, ob London und Warschau ihren Einfluss geltend machen können, oder ob der Generalstab und die Rüstungsindustrie entscheidend wie bisher den Kurs der französischen Außenpolitik bestimmen und durch ihre Tätigkeit den europäischen Frieden weiter gefährden.

Eine neue Friedenskonferenz?

Genseiter Delegationskreise zur Führerrede.

In den Genseiter internationalen Kreisen wird anerkannt, dass sie ein bemerkenswertes Programm enthalten, und wenigstens in neutralen Kreisen wird die Meinung ausgesprochen, dass sie die Tür etwas weiter öffnet. Besonderes Interesse finden die Ausführungen über die Revisionfrage. In diesem Zusammenhang wird im Völkerbundesamt die Meinung vertreten, dass der in dieser Woche zusammengetretende Dreizehnerausschuss, der die Frage der wirtschaftlichen und finanziellen Sanktionen gegen Vertragsverletzungen prüfen soll, sich logischerweise auch mit dem Problem der Revision beschäftigen müsse. Da die Revision nach Artikel 19 das einzige legale Mittel sei, um überholt Verträge zu beseitigen, stelle sie ein notwendiges Gegenstück zur Ausgestaltung der Sanktionen dar.

In den Genseiter Kreisen, die ehrlich nach einer praktischen Lösung suchen, wird

die Revisionfrage als das Kernproblem der in der Führerrede angeregten Trennung der Völkerbundes-

satzung von den Friedensverträgen betrachtet. Man ist der Meinung, dass diese Trennung schon formal große Schwierigkeiten bereiten und vielleicht die Einberufung einer neuen Friedenskonferenz erforderlich machen würde. Wahlgerecht sei aber der materielle Zusammenhang zwischen den Bestimmungen der Friedensverträge und der Tätigkeit des Völkerbundes, der in vielen Fällen mit ihrer Durchführung oder Überwachung beauftragt sei. Deshalb sei eine innere Lösung des Völkerbundes von Versailles usw. eben nur auf dem Wege der Revision der Friedensverträge zu erwarten.



Die Verkündung von Deutschlands Friedensprogramm.



Nach der großen Friedensrede Adolf Hitlers.

Nach den Schlussworten des Ministerpräsidenten Göring, der feststeht, dass der Reichstag einstimmig dem Friedensprogramm des Führers zugestimmt habe, erhoben sich die 600 Volksvertreter und die weiteren Anwesenden, um das Horst-Wessel-Lied

und das Deutschlandlied anzustimmen. — Auf der Regierungsbank (von rechts): der Führer, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsaußenminister v. Neurath und Reichsinnenminister Dr. Frick.

Wagendörfl-Bildmateriadienst (3)



Überall hörten die Menschen die Friedensworte des Führers. Ein Bild von der Lautsprecherübertragung der Führerrede in der Reichshauptstadt. Zu vielen Tausenden hatten sich die Menschen auf dem Platz vor dem Reichstagsgebäude eingefunden, um die Worte des Führers zu hören und, wenn möglich, ihn noch im Vorbeiziehen leben zu können.

Seder Soldat kann Offizier werden.

Der Leiter des Wehrmachtsamtes im Reichskriegsministerium, General von Reichenau, gab der deutschen Presse in grundlegenden Ausführungen den Inhalt des neuen Wehrge-
setzes bekannt.

Wir haben dieselben bereits in unserer gestrigen Nummer
veröffentlicht.

Zu dem Wehrgesetz selbst gab General von Reichenau
noch einige Erläuterungen, in denen er u. a. a.
ausführte:

Der Entschluß des Führers und Reichskanzlers vom
16. März 1935 hat dem deutschen Volk die Wehrhöchst-
und damit seine Ehre wieder gegeben. Wir
Soldaten danken dem Führer, daß wir auf der Grund-
lage seines Entschlusses unsere Arbeit ausnehmen können;
mit uns dankt ihm das ganze deutsche Volk für
dieses Geschenk von historischer Bedeutung.

Das neue Wehrgesetz wurzelt tief in dem Grunde
besten und stärksten deutschen Geistes, der vor mehr als
100 Jahren einem getrockneten Volke die Freiheit wieder-
gegeben hat. Es ist aber auch bestrebt von der Kraft
des Nationalsozialismus, der das deutsche Deutschland
geschaffen hat. Es ist nationalsozialistisch in seinem Geist
und in seinen Forderungen, in seinen Rechten und in
seinen Pflichten. Es kennt keine Standesvor-
rechte und keine Bildungsprivilegien.

Nur Charakter und Leistung werden den Weg
des Soldaten bestimmen.

Das Wehrgesetz gliedert sich in fünf Abschnitte: Im
Abschnitt I bringt § 1 die Leistungen der allgemeinen Wehr-
pflicht: "Wehrdienst ist Ehrendienst am deut-
schen Volke. Keiner deutscher Mann ist wehrpflichtig. Im
Krieg ist über die Wehrpflicht hinaus jeder deutsche Mann
und jede deutsche Frau zur Dienstleistung für das Vater-
land verpflichtet."

Die Bezeichnungen für die Wehrmachtsteile lauten in
Zukunft: Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe.

Mit der Bezeichnung "Reichskriegsminister" folgt
man lediglich dem in allen anderen Staaten üblichen
Gebrauch.

Die Chefs der Wehrmachtsteile werden die Bezeichnung
Oberbefehlshaber des Heeres, der Kriegsmarine und der
Luftwaffe führen.

Die Dauer der Wehrpflicht ist vom 18. bis zum
45. Lebensjahr festgelegt.

Der Reichskriegsminister kann diese Dauer im Krieg
und bei besonderen Rücksänden erweitern. Diese Festlegungen stellen keineswegs eine Überspannung
der Wehrpflicht dar. In allen europäischen Staaten mit
allgemeiner Wehrpflicht sind etwa die gleichen Alters-
grenzen festgelegt, häufig sogar noch darüber hinaus-
gehend, wie in Frankreich und Rußland.

Der Mann tritt nach Erfüllung der aktiven Dienst-
pflicht zur Reserve über, der er bis zum 35. Lebens-
jahr angehört. Zwischen dem 35. und 45. Lebensjahr
gehört er der Landwehr an; die Jahrgänge über
45 Jahre, die im Krieg oder bei besonderen Rü-
cksänden einberufen werden können, bilden den Land-
sturm.

Zur Erstreserve gehören die Wehrpflichtigen, die nicht
zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht einberufen werden.
Auch die Erstreservisten treten mit Vollendung des
35. Lebensjahrs zur Landwehr über.

Die Dauer der aktiven Dienstpflicht wird durch den Führer und Reichskanzler festgesetzt. Es
ist bereits festgesetzt, daß sie — für alle Wehrmachtsteile
gleich — ein Jahr beträgt. Neben den langdienden
Unteroffizieren können Freiwillige im Heer auf ein
weiteres Jahr, in Kriegsmarine und Luftwaffe auf ins-
gesamt vier Jahre verpflichtet werden. Das Kollektiv-
personal der Kriegsmarine und die Fliegertruppe
wird sich ausschließlich aus länger dienenden Freiwilligen
ergänzen.

Die Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht ist eine Voraus-
setzung für den aktiven Wehrdienst.

Für das Jahr 1935 kann diese Voraussetzung allerdings
noch nicht gefordert werden, da die Arbeitsdienstpflicht
noch nicht gesetzlich festgelegt ist. Gewisse Ausnahmen
werden für die Übergangszeit und auch auf weitere Sicht
notwendig bleiben.

Die Erprobungorganisation der Wehrmacht gliedert sich
in Wehrerprobungseinheiten und Wehrbezirkskommandos,
die in die zehn Wehrkreise eingeteilt sind. Es sind
insgesamt 24 Wehrerprobungseinheiten und 223 Wehr-
bezirkskommandos. In der entmilitarisierten
Zone sind Erfasststellen der Wehrmacht nicht ein-
gesetzt, dort werden die Wehrpflichtigen durch die Zivil-
behörden erfasst.

Zur Erfüllung der Wehrpflicht wird nicht heran-
gezogen, wer wehrunwürdig oder wer nach dem Gut-
achten eines Sanitätsoffiziers oder eines von der Wehr-
macht beauftragten Arztes für den Wehrdienst untauglich
ist. Wehrunwürdig ist derjenige, der mit schweren Ehren-
strafen gerüchtig bestraft ist.

Die Vorschriften über

die Stellung der Richter
sind nach Grundsätzen entstanden, die der Führer und
Reichskanzler aufgestellt hat. Richterische Abstimmung
ist grundsätzlich eine Voraussetzung für den Wehr-
dienst, doch können Ausnahmen zugelassen werden, die
durch Prüfungsausschüsse entschieden werden. Die
Richtlinien werden dahin gehen, daß solche Richter und

Personen, die mit Frauen nichtaristischer Abstammung ver-
heiratet sind, bei freiwilliger Meldung zum aktiven Wehr-
dienst zugelassen werden, die nach der Art ihrer bisherigen
Besetzung, nach dem persönlichen Eindruck und
nach Prüfung der politischen Zuverlässigkeit für ge-
eignet befunden werden. Rechtsrätige finden ver-
boten zum aktiven Wehrdienst nicht berangesehen. Alle
Richter unterliegen der militärischen Meldepflicht und
der Wehrüberwachung.

Die Wehrpflichtigen, die dauernd im Aus-
land leben oder für längere Zeit nach dem Ausland
gehen wollen, müssen grundsätzlich ihre Wehrpflicht in
Deutschland erfüllen. Es ist jedoch zeitliche Distanzierung
in Ausnahmefällen sogar Urlaub bis zur Beendigung der
Wehrpflicht möglich. Im Jahre 1935 sollen im Ausland
nicht Wehrpflichtige zum aktiven Wehrdienst nicht
herangezogen werden.

Soldaten dürfen sich nicht politisch betätigen.
Infolgedessen ruht auch für alle Soldaten die Boge-
bördigkeit zur NSDAP, einer ihrer Gliederungen
oder einem der ihr angehörenden Verbänden für die
Dauer des aktiven Wehrdienstes. Desgleichen
ruht das Recht zum Wahlrecht und zur Teilnahme
an Abstimmungen.

Die Gebührensätze der Soldaten

werden durch das Reichsbesoldungsgesetz geregelt. Bes-
onders dringlich ist eine Sicherungsvorschreibung
gehalten, die verhindern soll, daß dem einzelnen Wehr-
pflichtigen nach Ableistung seines aktiven Wehrdienstes
Richter in seinem Beruf entstehen. Ebenso ist
für freiwillig länger dienende Soldaten eine Verfor-
derung vorgesehen, die eingehend in einem besonderen
Gesetz, dem Wehrmachtsversorgungsgesetz, behandelt
werden wird.

Wer kann Reserveoffizier werden?

für das Offizierkorps des Beurlaubtenstandes des
Heeres ist ein Merkblatt veröffentlicht worden, in dem es
u. a. heißt:

Der Weg zum Offizier d. V. steht jedem Wehr-
fähigen offen, der als Soldat im Heere gedient hat. Der
erfolgreiche Abschluß einer höheren Bildungsanstalt ist
nicht erforderlich.

Hierzu kommen in Frage:

1. Persönlichkeiten mit guter militärischer
Vorbildung, die die Grundausbildung für ihren
Beruf bereits abgeschlossen haben und den Lebensunter-
halt für sich und gegebenenfalls ihre Familie bestreiten
können.

2. Aus dem Heere entlassene Versorgungs-
anwärter, die die Abschlußprüfung I und II mit Erfolg
bestanden haben, und deren Persönlichkeit darauf
ähnlich läßt, daß sie nach Ablauf der Übergangsjahre
als Beamter angestellt werden.

3. Aus dem Heere entlassene Versorgungsanwärter,
die anstatt des Absolventen eine Kapitalabfindung
erhalten haben, wenn sie die Voraussetzungen zu 1. er-
füllen.

4. Ehemalige aktive und Reserve-
offiziere der alten und der neuen Wehrmacht, soweit
sie den Voraussetzungen zu 1. entsprechen.

Wie kann man Offizier des Beurlaubtenstandes werden?

A. Nach Erfüllung der aktiven Dienstpflicht:

1. Nach aktiver Dienstzeit von mindestens einem
Jahr: Entlassung unter Ernennung zum Reserve-
Offizieranwärter und zum überzähligen Gehreiter der
Reserve.

2. I. Reserveübung: Sechs Wochen bei der
Truppe. Bei Bewährung Ernennung zum überzähligen
Unteroffizier der Reserve.

3. II. Reserveübung: Einberufung im dritten
Reservejahr. Dauer der Übung: Vier Wochen bei der
Truppe. Mit Bestehen der am Schluß zu leistenden vora-

bsichtigen und theoretischen Prüfung: Ernennung zum über-
zähligen Feldwebel (Wachmeister) der Reserve.

4. III. Reserveübung: (Offizierprüfung): Ein-
berufung im vierten oder fünften Reservejahr. Dauer
der Übung: sechs Wochen, die ersten drei Wochen in bes-
onderem Lehrgang auf einem Übungssplatz. Auf Grund
des Urteils beim besonderen Lehrgang, der abschließend
den entscheidenden Beurteilung des Truppenteils und
der erfolgten Offizierwahl, kann bei Eignung Vorschlag
zur Ernennung zum Lieutenant der Reserve erfolgen. Die
Vorstellungen müssen sich verpflichtet haben, innerhalb
von vier Jahren, in Ausnahmefällen innerhalb von
sechs Jahren, nach Ernennung zum Reserveoffizier zwei
weitere Übungen von zusammen zehn Wochen Dauer ab-
zuleisten.

5. Mit Genehmigung der Wehrkreiskommandos kann
die II. und III. Übung auch unmittelbar hintereinander
abgeleistet werden.

6. Einnahme Wiederholung der Übungen I, II und
III ist mit Genehmigung der Wehrkreiskommandos zu-
lässig.

7. Der Reserveoffizieranwärter leistet in der Regel
die drei Reserveübungen bei seinem Stammtruppendet
ab. Läßt sich jedoch ein künftiger dauernder Wohnsitz
voraussehen, so sind die Übungen im Hinddrift auf die
später endgültige Zuteilung als Reserveoffizier bei
einem dem künftigen dauernden Wohnsitz nahegelegenen
Truppenteil abzuleisten. Nach der I. Übung ist ein
Wechsel des Truppenteils nicht mehr zulässig.

8. Bei dem Truppenteil, bei dem die drei Reserve-
übungen abgeleistet werden, erfolgt die Wahl und der
Vorschlag zur Ernennung zum Reserveoffizier. Der Vor-
schlag ist dem vorgelegten Wehrkreiskommando vorzu-
legen, das bei Weitergabe an den Chef der Heeresleitung
zugleich den Truppenteil vorschlägt, zu dessen Reserve der
Vorstellungen gestellt werden soll.

B. Nach Ableistung von zwei Ausbildungsbüchungen von
je zwei Monaten Dauer.

1. Männer im Alter von 25 bis 35
Jahren, die bisher keine militärische Ausbildung er-

te ein wenig zu konzentrieren. Am Abend war er wieder frisch
und bat Marianne, mit ihm zu schlafen. Sie stand freudig
auf und holte die Nüsse. Ohne zu fragen, schlug sie
die Serviette von Toselli auf, die er besonders liebte. Die
ersten Takte geigte er mit großer Jamigkeit und Klärheit
möglichzeitig, zuletzt ein schillernder Willkür die Gemeinsamkeit des
Spieles. Die Mutter rief entgeistigt: "Aber, Fräulein Mar-
ianne, was spielen Sie denn da?"

Sie wollte sich zur Weite sehen — da sah sie die Augen
der Frau beschworen auf sie gerichtet. Da verstand Mar-
ianne und ergriff sie. Sie sah Edgar an, der in schwül-
tigen Tönen weitergeigte. Sonst fasste sie keinen Arm. "Herr Dr.
Toselli, verzeihen Sie mir, aber ich kann heute nicht spielen."
"Sie haben Sie auch so furchtbare Kopfschmerzen?" Das
feut mich. Vielleicht hat sich eine kleine Achsenraupe ge-
lostd — das kommt vor. Marianne, wenn du um einen Doktor
sitzt läuten wolltest . . ."

Marianne öffnete schon den Mund zu einem Lachen,
da sah sie Frau Breitenfurt zurückblicken. Sie eilte zu ihr
und fing die geflüsterten Worte auf:

"Alles vorbei — diesmal ist's das Ende . . ."

Marianne läutete mit pochendem Herzen. Frau Brei-
tenfurt und führte die blonde Frau hinaus. Marianne ging
mit, und als sie zurückkam, war Edgar verschwunden. Jetzt
geigte aber lag am Boden, zwei Seiten waren zerstört.

Mit weitem, liebendem Herzen hob sie das Ant-
ment auf und sang es im Kasten. Ihr war dabei, als wäre
ein Menschenkind ein.

Was war das für eine geheimnisvolle Krankheit, die
sich wie eine Schär dünftet, unheimlicher Vogel auf Edgar
Geist herabließ? Wurde er wahnsinnig? Er, der bis jetzt
immer klaren Kopf gewesen, so heiter, tüchtig, geschickt
und klug?

Was ging da vor? Was kam heran? Und niemand
daß die blonde Frau, die sofort zusammenbrach. Der Brant aber,
die Nüsse hätte sein sollen, sah die innige Liebe. Sie
wurde ganz fallen Herzlos? Gott liebte vor Angst und
Unruhe ging sie zu Bett. In der Nacht erwachte sie plötzlich
von einem Rärm. Es mußte jemand lang und lärmig
gelautet haben, der Klang hatte noch in ihre Träume ge-
eingespielt.

(Fortsetzung folgt.)

Schicksalsstunde

26 Roman von Hedwig Teichmann
Urheberrechtsausschluß durch Uit. Büro „Das Neue Leben“,
Bayreuth. (Nachdruck verboten.)

Marianne berichtete höflich, was sie wußte. Da rief
Henni: "Schon wieder traut! Nun, eine Weile bleibt ich,
dann reite ich zur Station hinüber. Gestern konnte ich nicht
kommen — hatte sehr angenehmen, überraschenden Besuch.
Als wir im vorigen Herbst im Bade weilten — unten im
Süden — lernten wir ein russisches Ehepaar kennen. Das
besuchte uns gestern. Sie hatten die berühmte Tänzerin
Beymont bei sich, die sie irgendwo absetzte."

Marianne fuhr auf: "Irene Beymont? Ach . . ."

Sie brach ab und biß sich sofort erschrocken auf die
Zähne.

Henni sah es und lächelte seltsam. "So, ja. Ihre Ver-
wandte. Nebenwegen — vielleicht sind Sie auch mit Doctor
Beymont vertraut?"

"Rennen Sie ihn?" Marianne sah ihn voll Ernst in
das schöne Gesicht. Dies gelbbraune Haar . . .

"Sie wissen doch, daß ich ihn kenne? Woja die Frage?"

Ich aber will wissen, ob Sie mit ihm vertraut sind!"

Voll Misstrauen ruhten die schönen bläulichen Augen auf ihr.

Flüchtig sagte Marianne: "Ganz weitläufig."

Voll schmerzlicher Sehnsucht dachte sie: Alle waren
fiekelnd — nur ich sah sie!

Fremde Menschen? Ja doch — sie sind fremd — wenn ich
sie auch liebe. Sie werden mich eines Tages ziehen lassen
wie jede andere bezahlte Sklave und mich rasch vergessen. —

Und ihr war, als müsse sie ihr Herz fest, fest umschließen.

Noch spät am Abend stand Marianne draußen vor dem
Tor und blickte die Bandstraße entlang. Wo mußte ja hier
vorbeikommen. Freilich, es konnte auch den weiten Weg
über die Herrschaft Wallen wählen.

Über Wallen . . . Und wieder schlimmen Ahnungen
schwirrten durch ihre Seele.

Edgar kam nicht, und betrübt ging Marianne ins Haus.
Um anderen Morgen stand sie vor dem Spiegel und streckte
ihre langen Zöpfe auf. Sie hatte schlecht geschlafen und
schwer geträumt, daher sich ein wenig verzweigt und eltern-
um, um mit dem Ankleiden fertig zu werden.

Da wurde die Tür aufgerissen, und Edgar stand auf der
Schwelle.

Marianne stand wie gelähmt. Das lange Nachgemond
ließ nur die weißen Arme und den Hals frei, und dennoch
war es ihr, als müsse sie in die Erde sinken. Er stand und
starrte sie seltsam an — ein seltsames Glühen in den Augen.
Plötzlich riss er den Hut vom Kopf und entschuldigte sich:
"Verzeihung — ich habe mich im Zimmer geirrt." Er bog
sich sofort zurück.

Marianne schüttelte verwundert den Kopf. Die beiden
Zimmer lagen ja nicht weit voneinander auf dem Gang,
doch seltsame Verirrungen bei Hausbewohnern ausgegeschlossen. Ed-
gar mußte sehr zerstreut sein. Doch erwähnte sie die rätsel-
hafte Szene gegen niemand, und auch Edgar kam nicht darauf
zu sprechen.

Auch das war eine seltsame Verirrung, die sie nicht ver-
stehen konnte.

Edgar sah sie mit tiefem Interesse an, ohne sie zu
berühren. Er lächelte und erklärte mit verzerrtem Lächeln: "Der arme
Edgar hat Durst und ist wieder einmal recht zerstreut. Nicht,
mein Junge?"

Edgar stand auf und verschwand in seinem Zimmer,
ohne seine Rufforderung. Marianne möge ihm beim Zäh-
len behilflich sein, zu wiederholen. Als er hineinging, saßen

Marie und die blonde Frau, die sofort zusammenbrach. Der Brant aber,
die Nüsse hätte sein sollen, sah die innige Liebe. Sie
wurde ganz fallen Herzlos? Gott liebte vor Angst und
Unruhe

halten haben, können nach Ableistung der Ausbildungsbürgen, falls sie den Bedingungen der Ziffer I 1.) entsprechen, zum Reserveoffizieranwärter und überzähligen Gefreiten der Reserve ernannt werden.

2. Die weitere Ausbildung erfolgt dann gemäß Ziffer II A 2. bis 8.

C. Außerdem können zur Ernennung zum Offizier d. V. vorgeschlagen werden:

1. Ehemalige aktive und Reserveoffiziere des alten Heeres, falls ihre Eignigkeit feststeht.

2. Ausgeschiedene aktive Offiziere des Reichsheeres, falls vor längerer Zeit verabschiedet, sobald die Eignigkeit nach viermonatiger Übung nachgewiesen ist.

3. Unteroffiziere, die nach zwölfjähriger Dienstzeit mit und nach dem 1. April 1935 aus dem Heeresdienst ausgeschieden sind, wenn sie voll geeignet sind.

4. Unteroffiziere, die vor dem 1. April 1935 nach zwölfjähriger Dienstzeit entlassen, nicht älter als 45 Jahre und voll geeignet sind. Sie müssen dem sie wählenden Offizierskörpers durch Ableistung einer Übung bekannt geworden sein.

Die zur Übernahme in das Reserveoffizierkorps vorgeschlagenen müssen sich zur Ableistung von zwei Reserveübungen nach Ernennung zum Reserveoffizier verpflichtet haben.

Anträge sind schriftlich an das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando zu richten.

Sühne für die Ermordung der Polizeihauptleute Anlauf und Lenz.

In Berlin wurde der durch rechtsträchtige Erkenntnis des Schöpfergerichts I in Berlin vom 19. Juni 1934 wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Max Matern hingerichtet.

Er hat ebenso wie der gleichfalls zum Tode verurteilte Michael Klausen entweder an der Ermordung der Polizeihauptleute Anlauf und Lenz mitgewirkt, die am 9. August 1931 in der Nähe des Bülow-Platzes, des jüdischen Hoch-Welser-Platzes, von Kommunisten erschossen wurden. Die Wodtke stellt sich als ein wohlvorbereitetes auf Anweisung der Gauleitung der KPD planmäßig durchgeführtes Unternehmen dar, dem zwei pflichttreue Beamte zum Opfer gefallen sind. Mit Rücksicht hierauf hat der Führer und Reichskanzler es abgelehnt, bei Matern von dem Begnadigungsrrecht Gebrauch zu machen.

Dagegen hat er die gegen Klausen erkannte Todesstrafe im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt, weil Klausen durch sein offenes Geständnis den Behörden wertvolle Hilfe geleistet und die Aufklärung der Tat bis in alle Einzelheiten ermöglicht hat. — Der im gleichen Verfahren ebenfalls zum Tode verurteilte Friedrich Broede hat in Gefängnis Telzimord verübt.

Kleine Nachrichten.

Generalleutnant Knobenhauer mit der Führung des X. Armeekorps betraut.

Mit der Führung des X. Armeekorps ist Generalleutnant Knobenhauer, bisher Inspekteur der Kavallerie, betraut worden. Der Kommandierende General ist bereits in Hamburg eingetroffen. — Zum Chef des Stabes des Korpskommandos X, Hamburg, ist Oberst von Mackensen, ein Sohn des Generalsfeldmarschalls von Mackensen, ernannt worden.

*
Kirche wird durchgeschnitten. Die katholische Kirche in Koblenz (Rheinland) leidet seit Jahren unter Feindseligkeit und Schwamm. Die Verbesserung war so weit fortgeschritten, daß grundlegende Änderungen sich als erforderlich erwiesen. Die Kirche wird nun durchstichlich durchgesägt und der entstehende Spalt mit einer Riolie-

Wieder Devisenverbrechen zweier Nonnen.

Vor dem Berliner Schnellschöffengericht begann der zweite Prozeß aus dem Gesamtplex der Devisenverbrechen katholischer Orden. Unter der Anklage des fortgesetzten Devisenverbrechens in fünf Fällen haben sich diesmal zwei Angehörige des Ordens der Augustinerinnen, die 55-jährige Generaloberin Maria Menke, genannt Schwestern Neophytia, und die 57-jährige Generaloberin Gertrud Dohm, genannt Schwestern Englatia, zu verantworten. Die Hauptangklagte Menke ist seit dem Jahre 1931 das alleinige Vorstandsmitglied der „Genossenschaft der Cellitinnen nach der Regel des heiligen Augustinus in Köln e. V.“, während die Mitarbeiterin D. seit 1929 für diese Genossenschaft unterschriftenberechtigt ist.

Dem Prozeß liegt folgender Tatbestand zugrunde: Es wurden zur Finanzierung eines Krankenbaus in Köln im Jahre 1929 bei der Infassobank in Amsterdam zwei Anleihen zu etwa vier Millionen Mark, mit 8 bzw. 7 v. H. aufgenommen. Zur Beschaffung des Anteilstitals gab die Infassobank Obligationen aus. Im Jahre 1932 erteilte der Leiter der Universumbank, Dr. Hofius, der auch hier wieder eine Rolle spielt, den Rat, den niedrigen Kursstand der Anteilstickets zum Rückkauf auszuwirken.

Obwohl ein solches Geschäft der Genossenschaft ausdrücklich verboten und außerdem auch genehmigungs-

pflichtig war, wurde der Rückkauf der Obligationen trotzdem durchgeführt, und zwar illegal, da natürlich im Interesse der deutschen Volkswirtschaft mit einer Erteilung der Genehmigung nicht gerechnet werden konnte. Die mit diesem Rückkauf zusammenhängenden Vorgänge bilden den Hauptteil der Anklage. Es wurden insgesamt Obligationen im Nennwert von 210 000 und ein Pokken Universumbankaktien im Nennwert von 5000 holländischen Gulden für etwa 200 000 Mark erworben. Diese Summe wurde in Einzelbelägen von 5000 bis 10 000 Mark von verschiedenen Schwestern, die dabei unter dem Schutz ihrer Ordenskleidung atraften,

in Brüsselshäfen heimlich über die belgische Grenze geschafft.

Die Veranlassung zu diesen Schließungen gab die Angeklagte Menke, während die Angeklagte Dohm Hilfe leistete. Die angekauften Wertpapiere wurden in dem belgischen Kloster St. Vitus niedergelegt. Dieser Eigentumstand der Genossenschaft im Ausland hätte der Reichsbank angezeigt werden müssen. Aus dem Hauptdelikt, das jetzt zur Aburteilung steht, haben sich noch eine Reihe weiterer Straftaten ergeben.

Die Angeklagte Menke hat im Verlauf der Voruntersuchung ein volles Geständnis abgelegt und auch erklärt, daß sie über die Tagewerte ihrer Handlungen bewußt war. Auch die Angeklagte Dohm hat ihre Befestigung beigegeben, will aber nicht in der Lage gewesen sein, die Folgen zu übersehen.

ung ausfüllt, die verhindert, daß die Feuchtigkeit weiter nach oben dringt.

Dienst-D-Zugwagen für den Führer im Bau. Die Linke-Hofmann-Werke in Breslau, die größte Waggonfabrik des Kontinents, haben den ehrenwollen Auftrag erhalten, einen D-Zugwagen herzustellen, der von der Reichsbahn dem Führer als Dienstwagen zur Verfügung gestellt werden soll. Mit den Vorarbeiten zur Herstellung dieses Wagens ist bereits begonnen worden.

5000 Mark für ein Buch von Lawrence. Ungefähr zur selben Stunde, als Kolonel Lawrence, der „ungekrönte König von Arabien“ in Dorsetshire zu Grabe getragen wurde, wurde in London bei einem Antiquar ein Exemplar von Lawrences sehr gesuchtem Buch „Die sieben Säulen der Weisheit“ verkauft. Das Buch erreichte einen Preis von annähernd 5000 Mark.

Fernsprechen als Unterrichtsfach. An einigen Son-

Stadtanwaltschaftsrat Rante beantragte gegen die Oberin Maria Menke (Schwestern Neophytia) eine Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Haftstrafe sowie 201 000 Mark Geldstrafe; gegen die Mitarbeiterin Gertrud Dohm wegen Beihilfe zehn Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Werner beantragte der Staatsanwalt die Einziehung eines Betrages von 190 000 Mark.

Generaloberin zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Vorsitzende des Schnellschöffengerichts verkündete dann später folgendes Urteil:

Die Angeklagte Maria Menke (Schwestern Neophytia) wird wegen fortgesetzter Devisenverbrechen zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus und einer Beimgeldstrafe von 121 000 Mark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle zwölf Monate und zwei Tage Zuchthaus treten, verurteilt. Sie werden die bürgerlichen Freiheiten auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Die Angeklagte Gertrud Dohm (Schwestern Englatia) wird wegen Beihilfe zum fortgesetzten Devisenverbrechen zu zehn Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

im Nichtbeitreibungsfalle zu weiteren zehn Tagen Gefängnis. Auf die Strafe wird die erlaubte Untersuchungshaft mit zwei Monaten angerechnet. Im übrigen wird die Angeklagte Dohm freigesprochen. — Werner wird die

Einziehung eines Betrages von 190 000 Mark angeordnet. Für diese Summe haftet die „Genossenschaft der Cellitinnen nach der Regel des heiligen Augustinus e. V.“ in Köln.

Die Haftbefehle gegen die Angeklagten bleiben aufrechterhalten, doch soll die Angeklagte Dohm mit der weiteren Vollstreckung der Haft verzweigt werden, wenn eine Sicherheitsleistung in Höhe von 5000 Mark nachgewiesen wird.

In der Urteilsbegründung erklärte der Vorsitzende, daß auch die maßgebenden Stellen der katholischen Kirche, die mit den festgestellten Verfehlungen einzelner Ordensmitglieder nichts zu tun haben und sie ausdrücklich ausschärfte, mißbilligen, den Verdöben dafür dankbar sein müssten, daß durch ihr Eincreisen die Fortsetzung der Devisenabschließungen der Orden unterbunden worden sei. Die Frage, ob ein besonders schwerer Fall im Sinne des Gesetzes vorliege, habe das Gericht bejaht. Das Vorhandensein der ins Ausland vertriebenen Mittel beweise auch, daß der Orden nicht in so großer Notlage gewesen sei, wie es die Angeklagten darstellen. Der wesentlichste Punkt aber sei für das Gericht der gewesen, daß die Generaloberin ihre Stellung gegenüber ihren eigenen Ordenschwestern mißbraucht habe.

Regel-Schulen ist das Fernsprechen als Unterrichtsfach eingeführt worden. Außer Hand von Telefonmodellen wird den Kindern nicht nur die Technik des Fernsprechens frühzeitig beigebracht, sondern sie werden auch gleichzeitig zur Geduld und Gehorsam erzogen, um Temperamentsausbrüche bei Freiheitlichkeiten zu vermeiden.

Todesfahrt dreier Rennfahrer. Auf der Autobahn von Indianapolis ereigneten sich bei den Ausscheidungsläufen für das am 30. Mai stattfindende 500-Meilen-Autorennen zwei schwere Unfälle, die drei Todesopfer forderten. Der Wagen des bekannten Rennfahrers W. H. Stubblefield raste in voller Fahrt gegen eine Stützmauer. Stubblefield und sein Mechaniker waren sofort tot. Das gleiche Schicksal traf den Rennfahrer Johnny Hannon. Sein Mechaniker wurde schwer verletzt. Der Dienstag war damit einer der schwiersten Unfallsstage seit Gründung der Rennbahn im Jahre 1909.

Zeit zu Zeit kommt ein so kleiner Stillstand, der aber von immer kürzerer Dauer ist. Und dann . . .

„Und dann?“ fragte Marianne tonlos, als die Frau jäh abbrach.

Die Mutter schluchzte verzweifelt auf.

Dann kommt die lange, dunkle Nacht für ihn.“

Marianne saß reglos, ihre Hände lagen im Schoß gefaltet. Es war also bei Edgar alles Wahns gewesen. Auch seine zart aufflammende Liebe zu ihr.

Diese herzliche Liebe hatte sie so süss gemacht und ihr Herz ganz von dem Ungreifen ab und ihm zugewendet.

Freilich wäre er für immer verloren gewesen, da er eine Braut besaß, die er bald heimsuchen sollte. Sieht in diesem seinem Zustande war das aber kaum mehr möglich.

Als sie eine diesbezügliche Bemerkung machte, meinte Frau Breitenfurt: „Das kommt ganz auf Henni an. Hat sie den Mut, ihn zu behalten, so wäre das für Edgar jedenfalls sehr gut. Er kann noch ein langes Leben vor sich haben. Zeitweise wird es ja wohl leichter in ihm. Ich bin alt und krank. Wenn ich sterbe, ist er ganz allein in der Welt und auf beklagte Menschen angewiesen. Eine Frau ist da etwas ganz anderes. Sie wird ihn pflegen und umhegen und für ihn leibliches Wohl sorgen.“

Marianne dachte bitter: „Henni, du pflegen und umhegen? Sie liebt ihn ja nicht, konnte selbst in den Wochen ihres Lebens keine Befreiung laufen und ihn verbergen. Was würde das für eine Ehe? Wer wäre wohl mehr zubedoren? — Aber sie schwieg und sagte nichts von ihren Bedenken. Sie nahm sich jedoch vor, bald mit Leo über diese Sache zu sprechen.“

Noch am gleichen Tage bat sie sich von Frau Breitenfurt einen kurzen Urlaub aus und wanderte durch den Wald nach dem Dorfe Oelslitten, wo Leo wohnte.

Aber der Bruder war abwesend. Ein paar Knochen saßen in dem einfachen Wartezimmerchen und harrten gleichfalls des Arztes. Ein Bäuerlein meinte: „Der wird nicht gleich kommen. Ich hab' ihn mit einer schönen Dame reiten sehen! — im tiefen Walde. Da vergißt er uns arme Schlucker.“

Marianne wartete eine Weile, dann bog sie sich auf den Heimweg, immer hoffend, Leo zu begegnen. Sie ging es durch den Slinn: Mit einer schönen Dame? Und ihre unbestimmte Ahnung verdichtete sich.

[Fortsetzung folgt.]

Schicksalsstunde

27 Roman von Hedwig Teichmann
Urheberrechtsschutz durch Lit. Büro „Das Neue Leben“, Bayreuth.

(Rohdruck verboten.)

Menschen ließen draußen auf dem Gang hin und her, Männer schlügen zu. Was war geschehen?

Marianne warf hastig ein Kleid über und stürzte hinaus. Da sah sie Edgar im Mantel und Hut an einem Gangfenster stehen und ungeduldig hinaussehen. Ein großer Koffer stand neben ihm, der aber, wie sie sah, nicht ganz geschlossen war und dem eine Menge von Papieren entquoll.

Christoph kam soeben den Gang dahin und meldete ernsthaft: „Leider sind die Kutschferde lärm und können Sie jetzt nicht zur Station bringen. Erst morgen früh. Es ist um keinen grünen Zweig.“

Angstvoll näherte sich Marianne. „Wohin wollen Sie denn mittan in der Nacht, Herr Edgar? Es ist ja erst zwölf Uhr vorüber.“

„Ich hab' eine wichtige Nachricht erhalten, ich muß fort — niemand kann ich sagen, wohin und zu welchem Zwecke ich. Aber ich muß fort, muss unter jeder Bedingung, und wenn ich zu Fuß gehen müßte.“

Der Dienst mochte Marianne ein verstohlenes Zeichen mit den Augen. Sie sah weiß und liebervoll: „Christoph wird sein Möglichstes mit den Freuden tun. Nicht wahr? Unterdessen kommen Sie in Ihr Zimmer, er wird uns beschäftigen.“

Gutwillig ließ sich Edgar in sein Zimmer führen. Marianne war ihm behilflich, den Mantel abzulegen, und da sah sie, daß er weder Rock noch Weste anhatte. Sie ließ zwecklos hin und her, seine Augen flackerten, die Hände fuhren unbeholfen durchs Haar. Auf einmal blieb er vor Marianne stehen und flüsterte: „Sagen muß ich es sagen, Sie sind nicht so gesund wie andere Frauenzimmer, ich bin nämlich ein großer Verbrecher, habe schon viele, mindestens aber zwanzig Menschen ermordet.“

Marianne sah ihm traurig in die unstill flackernden Augen und beruhigte sanft: „Im Kriege wohl, nicht wahr?“

„O nein, hier in der Umgebung! Niemand ahnt es!“ Und er begann ausführlich die einzelnen Verbrechen und Morde zu schildern. Die waren so grausig, daß Marianne Entsetzen und Bangen durchschüttete.

Zwischenrand berichtete er aber so lästige Dinge, daß sie kaum ein Lächeln unterdrücken konnte.

Als Christoph zurückkam, ließ er sich gutwillig entkleiden, fragte nicht mehr nach den Händen und schien sein Vorhaben, überreichen zu wollen, ganz vergessen zu haben.

Marianne lehnte in ihr Zimmer zurück, das Herz lag bleischwer in der Brust. O Gott, was würde nun werden?

Am andern Morgen zeigte sich Edgar lange nicht. Er schläft in tiefer Erholung, wie Christoph berichtete.

Marianne wanderte ziellos im Parke umher und schrie sich danach, mit jemandem Sachverständigem zu sprechen. Der Bruder! Der Bruder mußte herbei! Er war doch Arzt, wenn auch noch ein junger mit blutwenig Praxis. Aber etwas mußte er doch von dem Fall verstehen!

Sie dachte an das armen Leben in den Anstalten, die ewig in der Nacht des Geistes lebten. Gehörte Edgar schon zu Ihnen? Oder handelte es sich hier um eine zeitweise, leicht heilbare Störung?

Endlich wurde sie zu Frau Breitenfurt vorgelassen. Die alte Dame lag mit trostlosem Gesicht in den Rissen ihres Lehnsessels und starrte Marianne die blaue, große Hand hin.

Ihre Stimme klang sehr leise: „Liebes Kind, nun werden Sie mich wohl auch verlassen, wie es Ihre Vorgängerinnen getan haben.“

„Warum sollte ich Sie verlassen?“

„Ach, fürchten Sie sich nicht, hier so allein, und der arme Junge — o Gott . . .“

„Gnädige Frau, Sie müssen mir sagen, was ihm fehlt, ob er schon lange krank ist. Als ich ankam, war er ja etwas seltsam, aber das gab ich doch dann wieder!“

„Ja, auch ich glaube, nun wird er gesund. Aber das war nur eine Scheinbehandlung, ein Stillstand, eine sogenannte Remission. Die Nerven des armen Jungen haben im Auge sehr gelitten, vielleicht ist auch etwas Vererbung da, aber er ist ganz harmlos, glauben Sie mir. Edgar war schon in verschiedenen Heilstätten, alles scheint umsonst. Ich möchte ja alles opfern, aber die Arzte geben wenig Hoffnung, Vor-

Ordnung und Wohlstand.“

„Sie sind eine gute Person, aber Sie sind nicht die einzige.“

„Sie sind eine gute Person, aber Sie sind nicht die einzige.“

„Sie sind eine gute Person, aber Sie sind nicht die einzige.“

„Sie sind eine gute Person, aber Sie sind nicht die einzige.“

„Sie sind eine gute Person, aber Sie sind nicht die einzige.“

„Sie sind eine gute Person, aber Sie sind nicht die einzige.“

„Sie sind eine gute Person, aber Sie sind nicht die einzige.“

„Sie sind eine gute Person, aber Sie sind nicht die einzige.“

„Sie sind eine gute Person, aber Sie sind nicht die einzige.“

„Sie sind eine gute Person, aber Sie sind nicht die einzige.“

„Sie sind eine gute Person, aber Sie sind nicht die einzige.“

„Sie sind eine gute Person, aber Sie sind nicht die einzige.“

</div

Die Väter der deutschen Wehrpflicht.

Zur Ehrung Scharnhorts und Boyens durch Reichskriegsminister v. Blomberg.

Der Besuch des Reichskriegsministers v. Blomberg an den Gräberstätten Scharnhorts und Boyens auf dem Invalidenfriedhof in Berlin ist der Ausdruck tieferer Verehrung der ganzen Nation für die Väter der deutschen Wehrpflicht gewesen. In den Tagen, in denen das Wehrrecht dem deutschen Volke verklendet wurde, geben die Gedanken in die Vergangenheit zurück zu den Kämpfern, die einst den Grund legten zu dem gewaltigen Werk deutscher Wehr, das heute wieder aufgenommen wird, zu Scharnhorst und Boyen.

Gerhard David Scharnhorst, der erste preußische Kriegsminister nach Zeno, ist zugleich auch der erste Soldat des durch ihn geschaffenen deutschen Volksschutzes geworden. Solange es eine deutsche Armee gibt, wird er das unüberbietbare Vorbild des deutschen Soldaten und des deutschen Offiziers bleiben.

Am 12. November 1755 als Sohn eines hannoverschen Bauern geboren, trat er zunächst in die Armee des Königs von Hannover ein, mit der er seine ersten Kämpfe gegen die Regimenter des revolutionären Frankreich führte. Da er schon damals als Offizier auffiel, forderte man ihn 1801 auf, in die preußische Armee überzutreten. Sein Geschick als Organisator führte ihn in immer höhere verantwortliche Stellungen. 1807 trat er an die Spise der Militärorganisationskommission und legte in den Jahren bis 1813 den Grund zum deutschen Volksschutz, das in den Befreiungskriegen den Karten zu Boden warf. Die Frucht seiner Arbeit, die endgültige Befreiung Deutschlands zu seien, war ihm nicht mehr vergönnt, denn er erlag am 2. Mai 1813 einer Verwundung, die er bei Großgörschen erlitten hatte.

Scharnhorst ist ein Revolutionär, germanischer Prägung gewesen, ein Mann, der nichts zerstörte, was er nicht besser aufzubauen wusste. Er war, so kann man wohl mit Recht sagen, ein Ritter in Uniform, „Germaniens bester Mann“, wie Andri Scharnhorst nannte.

Der gentiale Helfer Scharnhorts bei dem Neubau des preußischen Heeres war Hermann v. Boyen. Jähm hat man mit Recht den Meister des „Heimlichen Heeres“ genannt. Denn seine Arbeit war es vor allem zu verdanken, dass die französischen Kontrolleure und Spießel in dem unterjochten Preußen nach 1806 von dem Wiederaufbau des Heeres nichts merkten. Er ist der Vater des „Kümmervolkes“, d. h. der Erziehung und Vergroßerung des Heeres bei gleichbleibender Präsenzstärke durch fortlaufende Beurlaubungen und fortlaufendes Auswechseln der Rekruten. Durch diese Ergänzungsvorschriften war es Scharnhorst 1813 möglich, das Heer Preußens mit einem Schlag zu verdoppeln und dem König außerdem ausgebildete Reserven zuzuführen.

Wie Scharnhorst und Stein batte auch Boyen unter dem Misstrauen des Königs zu leiden, so dass er sich 1818 genötigt sah, bei Friedrich Wilhelm III. um seinen Abschied zu bitten. Erst im Jahre 1841 wurde der Erbe und Mitarbeiter Scharnhorts von Friedrich Wilhelm IV. wieder zum Kriegsminister ernannt und konnte so das Werk fortführen, durch das Preußen und schließlich Deutschland die ruhmvolle Armee der Weltgeschichte erhielt.

„Ein großer Mann, ein großer Name ist mit ihm dem Vaterlande entrückt, aber auf ewige Zeiten ist sein Andenken in den Annalen Preußens verzeichnet“, so schrieb der spätere Kaiser Wilhelm I. am Todestage Boyens an dessen Sohn. Auch diesen Mann ehrt heute die deutsche Armee, denn er baute mit an ihrem Gerüst.



Vorbekehr an den Graben der Generale Scharnhorst und Boyen.

Reichskriegsminister v. Blomberg und Reichserziehungsminister Rudi vor dem Denkmal Scharnhorst.



(Scherl-Bilderdienst.)

General Scharnhorst.

(Scherl-Bilderdienst.)

General Scharnhorst.